© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

specht als auch Blauracke aus; die beiden Höhlen waren von Dohlen in Besitz genommen. Als die letzteren am 20. Mai mit den Jungen beseitigt worden waren, fand sich der Schwarzspecht wieder ein und besorgte in der Höhle das Brutgeschäft. Der Schwarzspecht hatte bis dahin offenbar keine geeignete Nisthöhle gefunden. Einzelne Versuche, eine neue Bruthöhle zu schaffen, zu denen jedenfalls auch die beiden erwähnten Einschläge in die übrigens vollkommen gesunde Kiefer zu zählen sind, wurden zwar unternommen, die Arbeit aber nicht beendet.

Zum zweiten Male auf ornithologischer Tour in Bosnien und der Herzegovina im Jahre 1904. II.

Von P. C. Lindner.

Am Dienstag, den 14. Juni, fuhr ich dem von Zelebor und dem mohammedanischen Diener Ibro begleiteten Custos nach, welcher, ehe wir die gemeinsame Expedition nach dem Livansko Polje, im äussersten Westen Bosniens, unternahmen, einige Tage zuvor aufgebrochen war. Ich fuhr wieder auf der Strecke Sarajevo-Brod bis Lašva, wo die Seitenlinie nach Bugojno abbiegt, die ich benutzen musste. Auch auf dieser Fahrt durch prächtige Gebirgstäler hat die Bahn ziemliche Terrainschwierigkeiten zu überwinden, ehe sie vor der Station Komar die Passhöhe von 927 m in dem etwa 150 m niedriger gelegenen Tunnel, durch den man mehrere Minuten fährt, überwindet. Mein Ziel war zwar die Endstation Bugojno, aber ob ich gerade dort den Custos antreffen würde und wo, wenn nicht, und wie ich ihn mangels jeglicher Kenntnis der Landessprache auffinden sollte, war mir ebenso unklar als es mich beunruhigte. Um so freudiger war ich überrascht, als eine Station vorher in Dolni Vakuh, wo umgestiegen werden musste, mich Reiser empfing. In Bugojno bestiegen wir den schon bereit stehenden Wagen, der uns nach Livno bringen sollte. Nach etwa halbstündiger Fahrt, auf welcher mich der Custos, als wir ein Dorf passierten, darauf aufmerksam machte, wie auf den Häusern der Orthodoxen ein hölzernes Kreuz, auf denen der Mohammedaner eine kleine Lanzen- resp. Pfeilspitze als Erkennungszeichen sich befindet, bogen wir in ein schmales anmutiges Gebirgstal ein, durch das zu fahren für uns, die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ein prächtiges Wetter begünstigte, ein Genuss war. Unterwegs lehrte mich Reiser eine Anzahl mir neuer Pflanzen kennen, unter ihnen die Hopfenbuche *(Ostrija carpinifolia)*, deren Früchte wie Hopfen aussehen, *Trifolium pannonicum*, *Viola Beckiana*, und mich auf die hier häufige Schwarzkiefer achten.

Wir mochten vielleicht 20 Minuten in dem Gebirgstal gefahren sein, als unsere Fahrt plötzlich eine unerwartete, höchst aufregende Unterbrechung durch einen Irrsinnigen erfuhr, der uns entgegentrat und, nachdem er mit einem grossen Stein bei einem Haar eins der Pferde an den Kopf getroffen hatte, unter wilden Gestikulationen und Drohungen sich jedem Versuche, weiterzufahren — ein Ausbiegen war auf der schmalen Strasse nicht möglich — mit Steinen entgegensetzte. Ich selbst, was jedem Ausländer so ergangen wäre, glaubte anfangs an einen räuberischen Ueberfall, weshalb ich mich schussfertig machte, bis wir dann erst nach längerer Zeit zu der Ueberzeugung kamen, dass wir es nicht mit einem Verbrecher, sondern einem Wahnsinnigen zu tun hatten. Schliesslich gelang es mit Hilfe von Leuten, die von der andern Seite kamen, den Irrsinnigen immer enger einzukreisen, ihn zu packen und zu knebeln. Auf seinen vielen Reisen im Balkan hat Reiser nie auch nur die geringste Belästigung erfahren. Ohne ihn zum Begleiter und vor allem zum Dolmetscher der Situation zu haben, wäre ich, wenn ich allein mit dem bosniakischen Kutscher, mit dem ich auch nicht ein Wort hätte reden können, gefahren wäre, in eine recht fatale Lage gekommen.

Durch den verrückten Dalmatiner erfuhren wir leider eine längere Verzögerung, die uns nötigte, bereits in dem rund 1200 m hoch gelegenen Flecken Kupreš, den man, sobald man die 1338 m hohe Kupreška vrata passiert hat, erblickt, zu übernachten; in einem zwar sehr einfachen, aber sauberen „Han“ waren wir gut aufgehoben.

Bei der hohen Lage der nach Westen zu durch keine Berge geschützten und darum der vollen Gewalt der Bora preisgegebenen Ortschaft, in der eine besonders grosse Rasse von Hunden gezüchtet wird, fehlt es, wie auch in den sonstigen Dörfern dieses Hochplateaus, über das eine Anzahl Berge bis 5600 m emporragen, natürlich an jeglichem Getreidebau. Die Bevölkerung lebt von Viehzucht, besonders Schafen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bei heiterm Himmel, aber ziemlicher Kühle setzten wir am frühen Morgen unsere Fahrt fort. Etwa eine Stunde vor Livno, da wo die Strasse beginnt nach dem Polje zu sich allmählich zu senken, zogen zur Linken vor und zugleich unter mir auf dem kahlen Karst eine Menge „Karsttrichter“ von wenigen Schritt bis zu mehreren hundert Schritt Umfang meine Blicke auf sich durch das saftige Grün, das sie bedeckte und das gegen das öde Grau der Umgebung wohltuend abstach. In diesen „Trichtern“ hatte sich nach und nach Humus angesammelt, so dass in der Wüste des Karstes eine Unzahl höchst fruchtbarer kleiner Oasen sich gebildet hatten, die sorgsam gegen das weidende Vieh durch Steinmauern eingefriedigt waren. Weiterhin im Hintergrunde streckte sich der lange Kamm der dinarischen Alpen, welche hier Dalmatien von Bosnien scheiden. Ornithologisch war unterwegs bisher nichts zu beobachten; in botanischer Hinsicht fiel zahlreicher Asphodill, Venushaar, mehrere Linum-Arten und an einer Stelle massenhafte ganz niedrige Rosen mit sehr grossen weissen Blüten auf. Ganz leer sollte jedoch das Auge des Ornithologen nicht ausgehen. Kurz, nachdem wir die Fahrt bergab begonnen hatten, grüsste uns von den Schroffen zerrissener, nicht sehr hoher Wände rechts von der Strasse ein Flug von Alpendohlen, die nach Reisers Meinung hier nicht nisten, sondern von höheren Erhebungen hierher verstrichen waren. Ein von mir wohl aus zu grosser Entfernung abgegebener Schuss auf die unsteten Vögel war erfolglos.

Gegen Mittag langten wir in Livno an, das man wegen der Höhenzüge, die es dem Auge verbergen, erst kurz vor der Ankunft zu sehen bekommt, und zwar zunächst die eine etwas ausserhalb der Stadt gelegene katholische Kirche, sowie den Gebäudekomplex der landwirtschaftlichen Musteranstalt. Da gerade Markttag und Aushebung war, herrschte in der Metropole des westlichen Bosnien reges Leben. Im Hotel fanden wir Zelebor und Ibro vor. Wir besorgten nach dem Mittagsbrot die nötigen Proviantvorräte, weil wir darauf gefasst sein mussten, in Črnilug, unserm Endziel, einem im äussersten Nordwesten des Livansko Poljes am Fusse der dinarischen Alpen gelegenen Dörfchen, rein nichts, auch keine Getränke, zu erhalten, und einen Leiterwagen, der das ziemlich beträchtliche Gepäck und uns selbst weiterbringen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sollte. Darüber waren mehrere Stunden vergangen, so dass wir erst am späteren Nachmittag aufbrechen konnten. Angenehm war diese Fahrt auf dem immer schlechter werdenden Wege mit dem nicht federnden Lastwagen keineswegs. In der Dunkelheit langten wir in dem langgestreckten, grossen Dorfe Čellbič, gut halbwegs nach Črnilug, gründlich durchgerüttelt an, wo wir in der Gendarmeriekaserne Unterkunft fanden. Es ist das eine für den in solchen entlegenen Gegenden Reisenden sehr praktische Einrichtung, dass er in den vielen Gendarmeriekasernen ein wenn auch allen Komforts bares, so doch reinliches Nachtlager, sowie bescheidene Beköstigung finden kann. Allerdings das dem Polje entnommene Trinkwasser war selbst für unsere verschmachteten Kehlen ungeniessbar; es schmeckte wie „kondensiertes Leichenwasser", und der vorgesetzte Wein hatte einen kräftigen Stich. Doch focht uns das wenig an. Die Hauptsache war, dass wir saubere Betten bekamen. Die Preise für Verpflegung in diesen Kasernen sind tarifmässig festgesetzt.

Das Livansko Polje erstreckt sich von Südosten nach Nordwesten, dem Zuge der dinarischen Alpen folgend, in einer Länge von etwa 10—12 Stunden und einer durchschnittlichen Breite von 1 Stunde. Die Poljes stellen eine tektonische Eigentümlichkeit dar als Ergebnis der orographischen Faltenbildung, über die sich in den „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegovina" Bd. VI. Teil III, von Professor E. Doležal ein ausserordentlich instruktiver, durch beigegebene Karten und Profile verdeutlichter Aufsatz findet, in dem mit Evidenz nachgewiesen ist, wie bei der unter dem Einfluss von Tangentialkräften bewirkten Faltung, einem Prozess, bei welchem die kristallinische Unterlage nicht mit engagiert war, wenigstens nicht soweit, dass sie zu Tage trat, die jetzigen, zum Teil nicht unbeträchtlich hochliegenden Täler (Poljes) ursprünglich kleinere oder grössere Meere waren, die sich, nachdem infolge der andauernden Hebung die ursprünglichen Abflusslücken versperrt wurden, begünstigt durch die Löslichkeit der darunter liegenden Gesteinsarten, nach und nach durch unterirdische Wasserzüge entleerten. Für genauere hydrographische Untersuchungen und Feststellungen stellt diese ganze Formation ebenso interessante wie schwierige Probleme, insofern es sich um die Ermittelung des

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zusammenhanges der aus den sogenannten Ponors (Karstschlund) hervorquellenden und wieder in solchen verschwindenden Jarugas (Poljeabflüssen) mit den verschiedenen Flussgebieten handelt. Mich näher über diese interessante Erscheinung zu verbreiten muss ich mir versagen und mich darauf beschränken, mitzuteilen, dass die Jarugas des Livansko Polje, des grössten im Okkupationsgebiet, unter den dinarischen Alpen hinweg mit den Flüssen Dalmatiens in Verbindung stehen. Eine den Aufsatz von Doležal ergänzende Arbeit findet sich im 8. Band der „Wissensch. Mittl.“ aus der Feder von Lukas („Orographie von Bosnien und der Hercegovina“). Von zoologischem Interesse sind die in den Jarugas vorkommenden Fische *(Aulopyge, Phoxinellus, Chondrostoma),* welche, wenn im Sommer diese Flüsse teilweis austrocknen, sich instinktiv in die Ponors zurückziehen und dann ein unterirdisches Dasein führen; sie werden übrigens gefangen und genossen; so kann das zwischen Livno und Čelebić an einem Poljeflüsschen liegende Dorf Prisap als ein Fischerdorf gelten. Um das als Ebene sich ausdehnende Polje her und zum Teil auch auf demselben liegen eine Anzahl je weiter von Livno entfernt desto trostlosere Ortschaften meist etwas über dem Polje am Fusse der Karstberge. Das Polje selbst ist zum grossen Teil Wiesen- und Weideland, das im Frühjahr meist unter Wasser steht, nach Norden zu überwiegend Sumpfsee, und auch gutes Ackerland. Im südlichen Teile ist es seit einigen Jahren völlig trocken gelegt.

Ein prächtiger Himmel spannte sich über uns aus, als wir, wohl ausgeruht, am Donnerstag aufbrachen. Zwei Tragtiere mit dem Gepäck schickten wir mit ihrem Führer voraus nach Črnilug, also schräg über das Polje, während wir zu Fuss nachzogen. Für ornithologische Beobachtungen bot der Marsch herzlich wenig Stoff: Ein Geier in grosser Entfernung, mehrere Weihen, ein Bussard, viele Dorngrasmücken, einige Feldlerchen, rotrückige Würger, Märzenten, Kiebitze, Sumpfrohrsänger und weit entfernt ein Kranich. Erst als wir nach längerer Zeit das anfangs triftenartige, hie und da bald spärlicher bald dichter mit Aspen, meist niedrigen Eichen, verschiedenartigen Weiden und anderem Gebüsch durchsetzte, vielfach mit Blumen übersäete (verschiedene Orchideen, *Gladiolus communis,* massenhafte Stachys- und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Spiraeen-Arten, *Hedrajanthus, Muscari comosum, Ornithogalum pyrenaicum, Leucoium vernum, Euphorbia palustris, Clematis viticella* und *recta, Gentiana verna,* Linum-Arten u. s. w.) Terrain verlassen hatten und in den Bereich des Wassers kamen, stiessen wir auf eine Kolonie von *Totanus totanus* und auf vereinzelte Bekassinen, von denen einige geschossen wurden. Bei dem Versuche, aus dem Polje heraus ans (westliche) Ufer zu kommen, mussten wir uns durch einen dem Rande vorlagernden, mehrere Hundert Meter breiten Erlenwald hindurcharbeiten, was, weil hier das Wasser tiefer und der Schlamm unglaublich zäh war, so dass man oft bis ans Knie stecken blieb, in der Mittagshitze eine ganz abscheuliche Schinderei war. Ganz erschöpft ruhten wir uns, am Ufer angelangt, erst kurze Zeit aus, während einige Heidelerchen ihren Gesang ununterbrochen erschallen liessen (der mir übrigens höchst eintönig und langweilig erschien), ehe wir unsern Marsch fortsetzten. Dass wir diesem Sumpfbade in anderer Verfassung und Erscheinung entstiegen, als einst Aphrodite dem Schaum der Wellen, wird der Leser wohl glauben. Wie köstlich uns dann das Wasser der dicht bei Črnilug hart neben dem Polje aus dem Gestein hervorspringenden Quelle mundete! Trotzdem wir wie Vagabunden aussahen, wurden wir von dem in Črnilug stationierten Forstwart Holzer, bei dem Reiser Quartier angesagt hatte, freundlich empfangen und zumal von seiner Frau wahrhaft mütterlich aufgenommen und verpflegt. In dem zwar schmucken, aber doch raumknappen Häuschen fanden wir eine so herzliche Aufnahme und so vorzügliche Verpflegung, dass ich mich verpflichtet fühle, den wackeren Leuten , die im Winter fast monatelang von jedem Verkehr abgeschnitten sind (Livno ist zehn Stunden entfernt!) auch hier meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Mit den höchsten ornithologischen Erwartungen waren Reiser und ich nach dem Livansko polje gekommen, das in der Erinnerung des Custos als Dorado der Sumpfvögel, speziell der Reiherarten, stand (mit Ausschluss des grossen Silberreihers, der in Bosnien-Hercegovina als Brutvogel wieder verschwunden ist). Insbesondere war es die erhoffte Kolonie des Löffelreihers (*Platalea leucorodia*), der unser Zug in den entlegenen Winkel Bosniens galt; nistet der Löffler im ganzen Land doch nur hier. Wie schmerzlich sollten wir enttäuscht werden! Zunächst

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

war es für Reiser eine recht willkommene Ueberraschung, als ihm Holzer zwei frische Kranicheier (*Grus grus*) aus dem Blato des Poljes übergab; ist es doch das erste Gelege dieses scheuen, edlen, seltenen Vogels aus Bosnien. Nach Holzers Angabe hatte der Kranich sich seit einigen Jahren in allmählich drei Paaren eingefunden. Von unserm Forstwart erfuhren wir alsbald auch die niederschmetternde Kunde, dass seit mehreren Tagen das reiche Leben in der $1^1/_2$ Stunden südöstlich von Črnilug im Blato beginnenden Kolonie vollständig vernichtet sei und die Vögel sich verzogen hätten. Der Bestand an Löfflern allein hatte sich auf rund 30 Paare belaufen! — Ein wundervoller Abend, der mich mit Entzücken das so eigenartige Panorama geniessen liess, welches die dinarischen Alpen, an deren Ostfuss unser Dörfchen liegt, wirkungsvoll abschlossen — noch leuchteten, während der Gebirgskamm schon im Schatten lag, die nach Norden zu steil abfallenden Wände des kraterartigen Troglav, der höchsten Erhebung (1913 m) dieses Gebirges, von den matteren Strahlen der scheidenden Sonne getroffen — folgte dem ersten Tage in Livansko polje.

Am nächsten Tage gings unter Führung Holzers und eines ortskundigen Hirten ins Blato nach der Kolonie; Zelebor, der sich stark unwohl fühlte, blieb zurück und balgte die gestern erlegten Vögel. Wiederum war uns Jupiter hold. Das erste mir Interessante, was ich zu sehen bekam, war ein schönes Exemplar der ungefährlichen Vierstreifennatter gleich am Rande des Poljes. Tiefer drin hockte auf einem der wenigen höheren Bäume ein Seeadler, der schon auf grosse Entfernung abstrich. Von Reihern mit Ausnahme von zwei, drei Rallenreihern (*Ardeola ralloides*) nicht das Geringste zu sehen; die Kolonie völlig verlassen; massenhaft umherliegende Eierschalen und als Leichenfledderer mehrere Elstern. Ich schiesse einen dickschnäbligen Rohrammer, der nach Harterts neuem Werke als *Emberiza schoeniclus canneti* (Brehm) bezeichnet werden musste. Nach langem Umherwandern und -Waten, wobei wieder die letzten paar hundert Meter am Rande sehr strapaziös waren, kamen wir am andern Ufer an, wo erst mal gerastet wurde. Am Bergesrande in und um die Ortschaften innerhalb einer Zone, die bis etwa 100 m über das Niveau des Poljes reicht, kommt als Charaktervogel häufig *Lanius minor* vor; hier herrschen hohe (Obst-)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bäume vor; während in der durch niedriges Wachholdergestrüpp gekennzeichneten, sich an diese Region weiter die Karstberge hinauf anschliessenden Zone zwischen 150 bis 300 m massenhaft *Emberiza hortulana* anzutreffen sind. Nach einer kurzen Wanderung am Rande oberhalb des Poljes hin, bei welcher Reiser dessen verändertes Aussehen gegen früher auffiel und bei welcher wir die betrübliche Entdeckung machten, dass weder von den einstigen Rohrweihen noch den früher zahlreichen Trauerseeschwalben (*Hydrochelidon nigra*) etwas zu bemerken war, kamen wir nach dem Dörfchen Bastaši, wo der Custos 16 Jahre früher bei seiner ersten Exkursion in Bosnien geforscht und in einem achttägigen Aufenthalt mit Revierförster Wutte hübsche Beobachtungen gemacht hatte. Ein kurzes Suchen, und sein Auge hatte unter den übrigen unbeschreiblich dürftigen Behausungen diejenige entdeckt, die er damals benutzt hatte: noch fanden sich im Türpfosten Jahreszahl, Datum und die beiden Namen eingeschnitten. Wir setzten uns im Schatten einiger Bäume zwischen den Häuschen nieder, bald in malerischer Gruppe von Männern, Frauen und Kindern umringt, für die ein Fremder eine sehr seltene Erscheinung ist, und überliessen uns der durch die Erinnerung an Reisers einstmaliges Forschen und Sammeln hier hervorgerufenen Stimmung. Das einst so reiche, bunte Vogelleben jetzt vollständig verschwunden! Nach und nach erfuhren wir auch den Grund für diese von der ganzen Welt der Ornithologen gewiss lebhaft beklagte Erscheinung: zu einem, aber dem kleinsten, Teile direkter Eingriff seitens des Menschen — davon später —, zum grössten Teile indirekter, wie er die Brutgelegenheit vernichtet hatte. Während früher, bis noch vor 1 (2) Jahren diesen Teil des Poljes ein Mariskenwald bedeckt hatte, in welchem besonders die Raubvögel (Rohrweihen und Wiesenweihen) aber auch, dem Ufer näher, die über 100 Paare Seeschwalben ihre Nester angelegt hatten, war das Mariskengras von den Bauern überall niedergebrannt worden; vielfach, als wir das Polje auf dem Rückweg wieder durchquerten, sahen wir die Wurzelstümpfe noch im oder über dem niedrigen Wasser. Bei seiner ersten Expedition hatte übrigens Reiser mit diesem scharfkantigen Gras, an dem sich der Unkundige erhebliche Fleischwunden zuziehen kann, zwar sehr „intime“, aber wenig angenehme Bekanntschaft gemacht: sein zur Schonung der Kleider über-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gezogener, ad hoc mitgebrachter Kautschukanzug war in kürzester Zeit durch zahllose Schnitte unbrauchbar gemacht. Von dem allmählichen Wiedernachwachsen dieses Wassergrases hängt zunächst und zumeist die Möglichkeit einer Wiederentstehung des einstigen Vogellebens ab. Da es sich hier um einen *locus classicus* für die Ornithologie handelt, da dessen Aufrechterhaltung resp. Wiederherstellung nach der Beschaffenheit der Oertlichkeit, bei der eine künstliche Trockenlegung des Poljeblatos ausgeschlossen ist, keinem sogenannten (Boden-) Kulturzwecke entgegensteht, so würde sich die Landesregierung ein hohes Verdienst um die ornithologische Wissenschaft erwerben, wenn sie geeignete Massnahmen ergriffe, um dem drohenden Untergange der interessantesten Vertreter der bosnischen Fauna, um dem Verschwinden des ornithologisch wertvollen Gebietes, das immer wieder ausländische Ornithologen hinlocken wird, wenn es ihnen nur wieder den früheren Vogelreichtum zu bieten vermag, kräftig vorzubeugen. Es würde sich diese Schutzmassregel nur als die Ergänzung einer anderen kennzeichnen, nach welcher weite, grosse Gebiete in zeitweilige oder dauernde (wie z. B. das riesige Revier der Bjelašniča) Schonung gelegt sind, so dass in ihnen die sonst überall freie Jagd nicht ausgeübt werden darf. Wie streng und gewissenhaft Reiser als nicht nur beobachtender und sammelnder, sondern auch erhaltender Ornitholog es insbesondere mit „seiner“ Löffelreiherkolonie im Livansko polje nahm, erhellt daraus, dass nach seiner Anordnung (die natürlich ein Noch-Bestehen der Kolonie voraussetzte) nur ein einziges Exemplar vom Löffler erlegt werden sollte, dessen Abschuss er mir gütigst überlassen wollte. Forstwärter und Gendarmen mussten aufs strengste angewiesen werden, sowohl jede Störung der Kolonien durch Unberufene (Bauern, Hirten) zu verhüten — als auch selbst sie zu vermeiden, also vor allem die Seidenreiher wegen ihres Federschmuckes nicht zu schiessen! Da ich gerade von der Störung oder leider vielmehr Vernichtung der ehedem so herrlichen Kolonien spreche, will ich schon hier von dem direkten Eingriff reden, obgleich er uns erst zwei Tage später als böse Sonntagsüberraschung bekannt wurde. Derselbe Hirt, der uns am Freitag durchs Polje, also auch in die verlassenen Reiherkolonien, führte, tauchte am Sonntag mit einem grossen Handkorb voll — frischer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Löfflereier (einige 40 Stück!) auf, die er nach Dalmatien als — Putereier hatte verkaufen wollen! Dieser Kerl hatte also die Nester in seiner Dummheit rein ausgeplündert, was ja bei ihrem niedrigen Stand eine Leichtigkeit ist, so dass dadurch — und vielleicht auch durch Schiessen von anderer Seite — die Löffelreiher beunruhigt und zum Abzug veranlasst wurden, wobei sich die anderen Reiherarten ihnen angeschlossen haben mochten, so dass nun die räuberischen Elstern mit den verlassenen Eiern dieser leichtes Spiel hatten. Was half's, dass sich Reiser und mir bei Anblick der Löfflereier das Herz im Leibe schier umdrehte, der Schaden war angerichtet, und unser Verdruss darüber wurde dadurch nicht beseitigt, dass die Eier, unter denen sich eins (fast) ohne jede Zeichnung befand, sorgsam ausgeblasen wurden.

Auf dem Rückwege durchs Blato wurden, wie schon vorher, mehrere Rotschenkel, Bekassinen und Rohrammern geschossen, ausserdem ein *Acrocephalus schoenobaenus*, später noch eine *Ardetta minuta* und *Anas boschas*. Recht erschöpft trafen wir bei eingebrochner Dunkelheit wieder im gastlichen Forsthaus ein. Ethnographisch darf ich noch kurz bemerken, dass die Ortschaften am Nordost- und Nordwestrande des Poljes den denkbar armseligsten Eindruck machen. Die Häuser — einige wenige „moderne" (Forsthaus, Pfarrhaus des orthodoxen Geistlichen samt dessen — Wirtshaus, die Wohnung des Beg) abgerechnet — haben nicht einmal Fenster; die Wände, wenig über manneshoch, bestehen aus geschichteten, grob zugehauenen Balken; das Strohdach reicht bis etwa 1 m über den Boden. Dabei tragen Männer und Frauen weitärmlige Hemden mit wundervoller Stickerei. Leider machte der Aberglaube der Leute, die natürlich ohne allen Schulunterricht heranwachsen, die freundlichen Bemühungen der Frau Holzer, mir ein solches Männer- und Frauenhemd zu verschaffen, zu nichte.

Trotz eines infolge der Strapazen des vorhergehenden Tages heftig schmerzenden Fusses schloss ich mich am Sonnabend der Expedition Reisers nach der bis zu 1872 m sich erhebenden Šator planina, die an der Nordseite des Livansko poljes aufsteigt, an; der im Sammeln von Pflanzen für das Herbar des Museums, das nach Fialas Scheiden Reiser auch noch unter sich hat, unermüdliche Ibro und ein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bosniak als Führer waren die Begleiter. Der Aufstieg geht auf dieser Seite (Süden) sehr allmählich vor sich und führt durch prächtigen Urwald, in welchem Tausende von Baumriesen in wirkungsvoll chaotischem Durcheinander modern. Ausser ein paar Heidelerchen, einigen Weihen und einem Specht liess sich kein Vogel hören und sehen. An einer Stelle hatte der Blitz in einer überaus merkwürdigen Weise eine Fichte abgeschlagen: von der Bruchstelle (wenige Meter über dem Boden) hingen nach allen Seiten lange Holzstreifen am Baumstumpf, von diesem etwas abstehend, herunter, so dass das Baumrudiment einen verblüffend „palmenartigen" Eindruck machte. Nach einigen Stunden kamen wir aus dem Walde heraus und sahen die Spitze des Sator steil vor uns aufsteigen; gewaltige Felswände ragen hier empor, zu deren Füssen ein entzückender Miniatursee — in 5 Minuten bequem zu umgehen — versteckt liegt, der samt seiner Umgebung mich lebhaft an den Eibsee bei Garmisch erinnerte, da sein Wasser teils in smaragdgrünen, teils azurblauen, teils braunschwarzen Farben spielte. Hier wurde mit unserer grossen Beute von zwei *Anthus spipoletta,* die auch während der weiteren Tour keine Bereicherung erfuhr, Mittagshalt gemacht, während dessen ich in dem 1488 m hoch gelegenem jezero ein wegen der Kälte des Wassers sehr kurzes Bad nahm, — und hoch über uns ein wohl 100 Stück zählender Flug Alpendohlen bei tändelnden Flugspielen ihre fröhlichen Stimmen erschallen liessen. Durch Speise und Trank erquickt, erklommen wir die letzten 400 Meter, die uns sowohl an der Flora (Krummholzkiefer) als auch an mehreren Schneebreiten erkennen liessen, dass wir uns in der alpinen Region befanden. Mir neue ornithologische Beobachtungen konnte ich nur zwei machen: ich lernte den Gesang des Wasserpiepers kennen, der bei viel Aehnlichkeit mit dem des Baumpiepers *(Anthus trivialis)* von diesem sowohl durch seine Länge, als auch durch das schnellere Tempo in der zweiten Hälfte, als auch durch das Fehlen der charakteristischen Endtöne sich unterscheidet; ausserdem sah ich meinen ersten und bisher einzigen *Accentor collaris,* den ich jedoch, so nahe er mir auch sass, nicht schiessen mochte, da er mir bei der Steilheit der Wände unrettbar verloren gegangen wäre. Da ornithologisch nichts zu holen war, sammelte Reiser Pflanzen und Käfer. Beim Abstieg von der Spitze, die einen sehr lohnenden Ausblick

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gewährte, lernte ich die eigentümliche *Genista radiata* kennen, die für manche Höhen die sie weithin überziehende Charakterpflanze ist. Das Fangen einer Kreuzotter (2—300 m unter der Spitze) und das Verhören einiger für Bosnien seltener *P. Lyllosc. sibilat.* ziemlich am Fusse des Berges, war denn doch zu wenig, als dass es uns für die Mühen des beschwerlichen Abstieges entschädigt hätte.

(Schluss folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Ueberwinternde Schafstelzen in der Schweiz. Im Anschluss an meine Mitteilungen über *Budytes flavus* im Jahrg. 1903, S. 382, teile ich nachstehend aus der vortrefflichen Arbeit „Von den bachstelzenartigen Vögeln und den Lerchen“ von Dr. H. Fischer-Sigwart im Ornith. Beobachter II, Heft 34 bis 36, von welcher mir der Herr Verfasser einen Separatabzug übersandte und freundlichst gestattete, Teile daraus zu reproduzieren, noch einiges mit. Nachdem darauf hingewiesen ist, dass die Gebirgsbachstelze im Wiggertale seltener vorkommt als die gelbe Bachstelze, heisst es wörtlich: „Die häufigere im Wiggertale ist die gelbe Schafstelze *(Budytes flavus L.)*. Die gelben Bachstelzen, die sich den letzten Winter unter den weissen und schwarzen in den „Brüelmatten“ bei Zofingen aufhielten, gehörten alle dieser Art an.“

Werdohl, 4. April 1904. W. Hennemann, Lehrer.

Kleine Beobachtungen. Vor einiger Zeit wurde in der „Monatsschrift“ eine zum Teil weiss verfärbte Schwarzamsel abgebildet. Derartige Verfärbungen scheinen nicht selten zu sein; so hatte ich Gelegenheit, voriges Jahr im Sternwald bei Freiburg i. B. eine Schwarzamsel zu beobachten, die einen zu zwei Dritteln schneeweiss gefärbten Kopf hatte, und 1904 sah ich in einem Heidelberger Garten ein Exemplar, das über Rücken und Flügeldecken zerstreut eine grössere Anzahl grauweisser Flecken trug. Beides waren alte Tiere.

Vor zwei Jahren sah ich hier im Spätsommer unter den sich am Kirchturm sammelnden Hausschwalben eine schneeweisse. Von den andern wurde sie, wenn sie sich niedergelassen hatte, stets verjagt. Voriges Jahr ist sie nicht wiedergekehrt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

E. Rössler. Neue Vögel der kroatischen Fauna. (Ebenda S. 67.)

Phalaropus fulicarius und *Casarca casarca.*

F. A. Cerva. Der rotfüssige Stelzenläufer (*Himantopus himantopus L.*). (Ebenda S. 67.)

Max Bartels. Zum Vorkommen von *Sterna caspia* (*Pall.*) in West-Deutschland. (Ornithol. Monatsber. XIII, S. 73.)

Sterna caspia 1891 am Dümmersee in Hannover erlegt.

Baron R. Snouckaert van Schauburg. Ueber eine anscheinend wenig bekannte Form von *Parus coeruleus L.* (Ebenda S. 75.)

Beschreibt eine in der Färbung abweichende Form der Blaumeise.

Tommaso Salvadori. Notizie intorni alla Sula bassana in Italia. (Avicula 1905, S. 33.)

Aufzählung des Vorkommens von *Sula bassana* in Italien.

Francesco Chigi. Aggiunte alle notizie sulla nidificazione del Pernis apivorus (Linn.) nel Romano. (Ebenda S. 41.)

Notizen über das Brüten des Wespenbussards.

A. Ghidini. Appunti ornithologici ticinesi per il 1904. (Ebenda S. 45.)

Notizen über *Aquila fulva*, *Milvus ater*, *Circus aeruginosus*, *Falco peregrinus*, *Bubo bubo*, *Ampelis garrulus*, *Parus major*, *Emberiza pusilla*, *Tadorna tadorna.*

Armando Lucifero. Cattura interessante. (Ebenda S. 47.)

Phoenicopterus roseus bei Cotrone gefangen.

Narciso Garbari. Passo e ripasso di uccelli nell' Agro trentino. Osservazioni nell' anno 1904. (Ebenda Seite 47.)

Aviphänologische Notizen aus Trient.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 274, Zeile 2 von unten muss es heissen: 600 m (nicht 5600 m). Seite 281, Zeile 10 von unten muss es heissen: müssten (nicht mussten). Seite 284, Zeile 4 von oben muss es heissen: *Phyllosc.* (nicht *P. Lyllosc.*).

Inhalt: Vogelschutzkalender. — Karl Berger: Zur Geschichte des ethischen Vogelschutzes. — Curt Loos: Grauspechtbeobachtungen aus der Umgebung von Liboch a. E. — Ernst Wünsche: Aus der Sächsischen Schweiz. — O. Leege: *Larus leucopterus Faber* erlegt auf Juist. — J. Schürer: Einzelfragen des Vogelzuges. — Dr. Parrot: Entgegnung. — Frhr. v. Besserer: Zur Frage, ob die Turmschwalben tags oder nachts ziehen. — Kleinere Mitteilungen: Eigentümliches Benehmen eines jungen Fliegenschnäppers. *Motacilla boarula.* Weiteres zur Frage, ob die Turmschwalben tags oder nachts ziehen. Beachtenswerte Todesursache eines Grünlings. „Ueberwinternde Schafstelzen in der Schweiz.“ Kiebitze. Zwergtrappe. Dreizehenmöve. Seidenschwänze. Merkwürdige Färbung eines kleinen Lappentauchers. — Bücherbesprechungen. — Litteratur-Uebersicht. — Druckfehler-Berichtigung. — Inhalt.

Diesem Heft liegt Buntfafel VII bei.

Redaktion: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuss).

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Lindner P.C.

Artikel/Article: Zum zweiten Mal auf ornithologischer Tour in Bosnien und der Herzegovina im Jahre 1904. 273-284